

Literaturgottesdienst zu Saša Stanišić: Herkunft

(Reformationsgedächtnis-Kirche Nürnberg-Maxfeld)

Saša Stanišić, HERKUNFT

© 2019 Luchterhand Literatur Verlag, München, in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH

- *Musik*
- Begrüßung
- Lied EG 444, 1-4: Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne
- Der Mensch vor Gott
- Loblied EG 180.2: Gott in der Höh sei Preis und Ehr
- Psalm 139
- Glaubenslied 704, 1-6: Ich glaube: Gott ist Herr der Welt
- Hinführung zu Autor und Buch
- Lesung und Ansprache I
- Lied EG 351, 1+2: Ist Gott für mich
- Lesung und Ansprache II
- Lied EG 430, 1-4: Gib Frieden, Herr, gib Frieden
- Fürbitten / Vater unser
- Einladungen
- Segen
- *Musik*

Musik**Begrüßung**

In nomine patri / Salutation

Ganz herzlich begrüße ich Sie zu unserem Gottesdienst auch im Namen des Büchereiteams und der Organistin, Frau NN, die den Gottesdienst musikalisch gestaltet.

In diesem Gottesdienst geht es um einen Roman. Romane lassen uns ja am Leben anderer Menschen – erfundenen oder realen – teilhaben und bringen uns damit oft selber ins Nachdenken über unser eigenes Leben.

Auch unser heutiger Roman nimmt uns mit – nimmt uns mit in das Leben von Saša Stanišić und damit in das ehemalige Jugoslawien. Erinnert uns an die Jugoslawienkriege in den neunziger Jahren. Und stellt immer wieder die Frage nach der eigenen Identität. Wer bin ich? Was macht mich aus?

Lassen Sie sich mitnehmen in dieses Erinnern und dieses Fragen.

Aber wir gehen diesen Weg ja nicht allein. Wir gehen ihn in der Gegenwart unseres Gottes. Von dem wir singen, dass er uns jeden Tag auf Neue wie eine Sonne scheint.

"Dies Gebot haben wir von ihm, dass wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe. (1.Johannes 4,21)"

Lied EG 444, 1-4: Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne**Der Mensch vor Gott**

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn /
der Himmel und Erde gemacht hat.

Wir sind zusammengekommen, um miteinander Gott zu feiern und um uns von ihm trösten, stärken und ermutigen zu lassen.

Gott sieht uns und nimmt uns wahr, wie wir sind:

Mit dem, was uns bewegt und beschäftigt.

Mit dem, was uns erfreut und beschwingt.

Und auch mit dem, was uns belastet und quält.

Was uns niederdrückt und beschwert.

Gott sieht uns, wie wir sind – und kommt uns mit seiner Liebe entgegen.

Er will, dass wir erhobenen Hauptes und frohen Herzens leben können.

Und hören mit den Worten des Propheten Jesaja:

Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!

Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!

Das sagen zu können, schenke Gott uns allen. Amen.

Und dafür danken wir ihm und loben ihn: Gott in der Höh sei Preis und Ehr

Lied Gott in der Höh sei Preis und Ehr ...

Psalm 139

Herr, du erforschest mich
und kennest mich.

Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.

Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.

Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.

Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?

Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.

Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.

Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

Glaubenslied 704, 1-6: Ich glaube: Gott ist Herr der Welt

Hinführung zu Autor und Buch

A

Saša Stanišić wurde 1978 in Višegrad als Sohn einer bosniakischen Politikprofessorin und eines serbischen Betriebswirts geboren und kam als 14-jähriger mit seinen Eltern 1992 nach Deutschland. Seine Mutter fand Arbeit in einer Wäscherei, während sein Vater auf dem Bau tätig war; 1998 wanderten die Eltern in die USA aus. Nach dem Abitur 1997 studierte er an der Universität Heidelberg Deutsch als Fremdsprache und Slawistik.

Schon als Student fängt Stanišić an zu schreiben: Zunächst Erzählungen, dann auch Romane. Für seinen zweiten Roman »Vor dem Fest« erhielt er den Preis der Leipziger Buchmesse und für »Herkunft« den Deutschen Buchpreis 2019.

Saša Stanišić ist Vater eines Sohnes. Er lebt mit seiner Familie in Hamburg-Altona. Seit 2013 ist Stanišić deutscher Staatsbürger.

In seinem Roman »Herkunft« fragt der Autor danach, woher er kommt und wohin er gehört. Und was er als Heimat empfindet. Seine ursprüngliche Heimat ist ihm verloren gegangen. Sein Land, in dem er geboren wurde, gibt es nicht mehr. Jetzt kommt er aus Bosnien-Herzegowina, wo er nie gelebt hat.

In unserem Roman reist er auf den Spuren seiner frühen Kindheitserlebnisse zurück in die Vergangenheit, zu seiner Großmutter. Saša will Drachen fangen und fährt in die Berge, wo seine Vorfahren herkommen, die im bosnisch-herzegowinischen Bergdorf Oskoruša auf dem Friedhof liegen und wo er bis 2009 noch nie war. Seine Großmutter erzählt ihm von früher und wie es war, als es früher war.

Und immer wieder fragt er sich in den vielen Erinnerungen und Anekdoten: Wer bin ich? Was macht mich aus? Wo komme ich her? So schreibt er einmal:

Lesung I

B

„Ich lebe in Hamburg...“ bis «Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, meine Cousine hat einen Tschechen geheiratet».“ (S. 36-37)

C

Der Autor erzählt von seiner ersten Station in Deutschland, von Heidelberg:

„In Bosnien hat es geschossen am 24. August 1992, in Heidelberg hat es geregnet.“ bis „Die Reise wäre vor einem ungarischen Stacheldrahtzaun zu Ende.“ (S. 123)

Ansprache (1. Teil)

Immer wieder fragt Stanišić: **Was prägt mich**, was gehört zu mir, was macht mich als Mensch und Person aus. Seine Kindheit in Jugoslawien, die Flucht nach Deutschland, die Jahre in Heidelberg? Sein Studium? Was gehört zu seiner Identität?

So einschneidend wie er haben wahrscheinlich nur wenige von uns ihren **eigenen Lebenslauf** erlebt. Aber selbst, wenn man sein ganzes Leben an einem Ort verbracht hat, sind da ja viele Merkmale, die uns prägen, die uns bestimmen, die uns ausmachen.

Das fängt schon mit dem **Geschlecht** an. Es macht einen Unterschied, ob Mann oder Frau. Es geht weiter mit der **Familie**, in die ich hineingeboren wurde. Wie die Eltern mich geprägt haben. Ob ich Geschwister hatte.

Ob ich in einer **Beziehung** lebe, und wenn ja, in was für einer. Welchen Beruf ich erlernt habe – und welchen ich ausübe. Oder ausgeübt habe. Welche Hobbys ich habe, wie meine Finanzen aussehen. Und und und.

Macht das alles meine Identität aus? Ist das die Antwort auf die Frage, wer ich bin?

Es macht vor allem erst einmal eins deutlich: Wir sind alle **einmalig**. Einmalig mit unseren jeweiligen Merkmalen. Bei keinem hier ist es genauso wie bei einem anderen.

Wie ist es dazu gekommen?

Für manches haben wir uns **bewusst entschieden**, haben es so gewählt. Den Partner. Den Beruf. Den Wohnort womöglich. Und sind vielleicht sogar und immer noch zufrieden mit dieser Wahl.

Manchmal haben wir uns für etwas entschieden und wussten vorher gar nicht so genau, was da auf uns zukommt. **Kinder** sind dafür das beste Beispiel. Man will sie haben – und weiß doch nicht, was man bekommt.

Und manches hat sich so ergeben. Es hätte auch ganz anders kommen können. Und vielleicht wäre es dann sogar besser gewesen?

Jeder und jede von uns ist einmalig. In seinem Leben, in ihrer Zufriedenheit. Aber für jeden und jede könnte gelten, was wir eben im Psalm gebetet haben: *Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin.*

Das ist, was uns **verbindet**: Wir sind **von Gott geschaffen**. Von ihm ins Leben gerufen. Von ihm gewollt.

Jeder und jede von uns ist **einmalig**. Und von Gott **geschaffen**.

In dieser Spannung leben wir. Jeder ein Individuum und zugleich verbunden in einer Gemeinschaft, die wir nicht selber bestimmen.

Eine Gemeinschaft, die der Apostel Paulus einmal so beschreibt:

Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht

Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.
(Galater 3,26-28)

All das, was uns zu Individuen macht, wird überlagert von dem, was wir alle gemeinsam haben: **Wir sind Kinder Gottes**, sind seine Töchter und Söhne. Sind eingebunden in seine Liebe.

Da treten die persönlichen Merkmale in den **Hintergrund**. Geschlecht, Beruf, Familienstand – die spielen keine Rolle. Vor Gott gibt es da kein besser oder schlechter.

Was macht unsere Identität aus? Wer bin ich? Für Paulus: ein geliebtes Kind Gottes! Und das kann mir niemand nehmen.

Noch einmal Paulus:

Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, ..., weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Paul Gerhardt, der Liederdichter aus der Zeit des 30-jährigen Kriegs, hat diese Erfahrung in einem Lied ausgedrückt: Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich.

Lied EG 351, 1+2: Ist Gott für mich

Lesung II

A

Der Fall des Eisernen Vorhangs 1989 führt auch zum Zerfall Jugoslawiens. In dem Vielvölkerstaat streben die einzelnen Völker Souveränität und Eigenstaatlichkeit an. Das führt zu kriegerischen Auseinandersetzungen, die die Neunzigerjahre bestimmen und viele Flüchtlinge auch nach Deutschland geführt hat. Saša Stanišić erzählt wie es für seine Eltern anfang:

B

„Im April 1992 rief jemand den Namen meiner Mutter in der Tito-Straße in Višegrad sehr laut.“ bis „Mutter verstand schon, dass er nicht die Uhrzeit meinte, sie sagte sie ihm dennoch.“ (S. 117)

C

Über nationale Identität schreibt er

„Es ist so: Das Land, in dem ich geboren wurde, gibt es heute nicht mehr.“ bis „Auch jemand, dessen Vater Pole und Mutter Mazedonierin war, konnte sich zum Jugoslawen erklären, sofern ihm Selbstbestimmung und Blutgruppe mehr bedeuteten als Fremdbestimmung und Blut.“ (S. 13-14)

Ansprache (2. Teil)

Was prägt mich? Was gibt mir inneren Halt? Und was macht mich selbstbewusst und gibt mir Selbstvertrauen?

Die äußeren **Merkmale**, von denen wir eben gehört haben? Oft schon auch. Ein guter Beruf, der mich erfüllt. Eine beglückende Partnerschaft. Ein anregendes soziales Netz. Eine finanzielle Grundversorgung. Und doch bleiben es ja äußere Merkmale. Die ich nicht sicher habe: arbeitslos; Partner stirbt. Ist mein Selbstwertgefühl davon abhängig?

Der Glaube kennt einen **anderen Grund**: Ich bin wunderbar erschaffen. Und Gottes Liebe trägt mich in allen Höhen und Tiefen.

Aber ja: Man muss das für sich **annehmen**. Muss es für sich gelten lassen. Und am besten täglich sagen: Ich bin wunderbar geschaffen und Gottes Liebe trägt mich.

Aber manchmal **fällt das** jemanden **schwer**. Das Leben läuft nicht so, wie er es sich wünscht. Er ist unzufrieden mit sich, mit den anderen, mit Gott, mit überhaupt. Und außerdem ist alles so kompliziert und unübersichtlich geworden. Gottes Liebe – wo spüre ich die denn?

Dann doch besser etwas **vermeintlich Handfestes** haben. Etwas Greifbares, das Zugehörigkeit verspricht. Das innere Stärke geben kann.

Wie wäre es denn mit dem **eigenen Volk**? Mit der eigenen Nation? Die besser und stärker ist als jeder andere. Wenn meine eigene Identität schwach ausgeprägt ist, dann kann die Identifizierung mit der Nation ganz neue Stärke verleihen.

Im Hintergrund der **Lebensgeschichte von Saša Stanišić** steht genau diese Erfahrung:

Denn wo vorher verschiedene Völker und verschiedene Religionen friedlich zusammengelebt haben, herrscht auf einmal **Feindschaft und Krieg**. Vielleicht erinnern Sie sich noch an die Bilder damals – Anfang der Neunzigerjahre – als in slowenischen Bergdörfern Artilleriegeschosse einschlugen.

Es ist erstaunlich und erschreckend, wie ausgerechnet der Nationalismus immer wieder als identitätsstiftende Kraft eingesetzt wird.

Dabei wissen wir doch: **Nationalismus löst ja nicht ein**, was er verspricht. Sondern endet nicht selten in einem Desaster. Davon können wir mit unserer eigenen Geschichte ein schlimmes Lied singen.

Und auch in Jugoslawien hat es viele Menschenleben gekostet und Wirtschaftskraft zerstört. Einige Nutznießer werden durch Nationalismus reich und mächtig. Aber viele gehen vor die Hunde. Und viele treibt es in die Flucht

Und doch gibt es da immer wieder diese Verlockung: Meine Nation first! Make it great again! Wir müssen groß und großartig sein.

Und nüchtern betrachtet geht das ja schon seit Jahrhunderten und Jahrtausenden so. Auch unsere **Bibel** ist durchzogen von dem Kampf um Macht und Raum. Von Größenwahn und Niederlage. Mein Volk oder dein Volk.

Aber dann kommt eine **entscheidende Wende**. Ein neuer Blick auf die Menschheit. Was mit Jesus in Galiläa und Judäa begonnen hat, entwickelt sich zu einer weltweiten Bewegung:

„Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern.“ Da gibt es kein besseres oder schlechteres Volk. Keins, das zuerst kommt, und keins, das hinten runterfällt.

Und als die Jünger nach Jesu Tod und Auferstehung in Jerusalem versammelt sind und zum **Pfingstfest** Menschen aus vielen Völkern gekommen waren, können alle sie verstehen – die Botschaft von Jesus. Grenzen aufgehoben..

Eine neue Zeit ist angebrochen. Nicht mehr die einzelne Nation zählt. Sondern **alle sind gleich vor Gott**. Was für ein Aufbruch. Wir glauben an die eine christliche Kirche. In weltweiter Verbundenheit.

Über unsere Erde zieht sich ein Netz von Schwestern und Brüdern. Verbunden in der Liebe Gottes. Wie eine **große Familie**.

Und zusammen arbeiten wir an dem **Auftrag**, den Gott uns mit seiner Schöpfung gegeben hat: Gemeinsam diese Erde zu gestalten und zu bewahren.

So hätte es **doch kommen können**. Wenn wir dem Geist Gottes Raum gegeben hätten.

Aber so **kam es leider nicht**. Die Gier war stärker. Das Habenwollen. Das mächtiger sein wollen. Die Lust, über andere zu bestimmen und zu herrschen.

Ja, man **könnte resignieren**: Schon wieder Krieg. Immer noch Hunger. Weiter wird die Umwelt zerstört. Ungleichheit, wohin wir schauen.

Also alles nur ein schöner Traum? Vielleicht.

Aber was spricht dagegen, ihn zu träumen? Und wenn wir Christen ihn nicht träumen, wer soll es dann tun?

Wie resignieren nicht, weil wir glauben: Auch Gott resigniert nicht. Er steht uns bei. Auch wenn die Wirklichkeit oft anders aussieht. Wir hoffen weiter. Hoffen auf Gott.

Amen

Lied EG 430: Gib Frieden, Herr, gib Frieden ...

Fürbitten

In die Aufforderung: *Wir rufen zu dir*, bitten wir Sie einzustimmen mit den Worten: *Herr, erbarme dich.*

Lasst uns beten

A

Gott, wir bitten dich für deine **Kirche**, dass sie die Botschaft von deiner Liebe mutig und ermutigend in deiner Welt verkündet. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

B

Herr, wir bitten dich für alle, die in Verantwortung stehen – in **Politik und Gesellschaft**. Gib ihnen Einsicht und den Willen, gerecht zu handeln und das Wohl aller Menschen im Blick zu haben. Lass sie Frieden stiften und Versöhnung fördern. Stärke alle Bemühungen, die Kriege und Konflikte zu einem guten Ende zu bringen. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

C

Gott, wir bitten dich für unsere **Erde**. Lass uns achtsam mit deiner Schöpfung umgehen und Verantwortung für die Umwelt übernehmen. Öffne unsere Herzen für die Schönheit der Natur und den Wert jedes Geschöpfes. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

D

Gott, wir bitten dich für die **Armen**, Kranken und Einsamen unter uns. Schenke ihnen Trost und Hilfe durch die Menschen um sie herum. Lass uns nicht wegsehen, sondern aktiv werden, um ihre Not zu lindern. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

Vater unser

Segen

Musik